Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt“
erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgegeben wird. Man abonniert außerhalb Berlins bei allen Post-Anstalten des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande (Holland), Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Rußlands und der Donaufürsten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. In Berlin abonniert man bei der Haupt-Expedition SW. 19, Jerusalemerstr. 46/47; sowie deren Filialen: Leipzigerstr. 103, Ecke Friedrichstr.; Potsdamerstr. 33; Königstr. 5657; Prinzenstr. 41; Alt-Moabit 138; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstr. 33; ferner bei allen Postämtern und Zeitungsspediteuren.
Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Abonnements-Preis
für das „Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“, sowie das illustr. Wochenblatt „ULK“, die soeben. Montags-Ausgabe „Zeitgeist“, die „Technische Rundschau“, die illustr. Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel“ und „Haus und Hof Garten“ durch die Post bezogen vierteljährlich 5 M. 76 Pf. Rußland excl. Postaufschlag; für Berlin bei täglich zweimaliger Zustellung monatl. 2 M., vierteljährlich 6 M. Direct unter Kreuzband vierteljährlich: fürs Ausland 18 M., fürs Inland 14 M. Inserate à Zeile 60 Pf. („General-Anzeiger“ 30 Pf.) werden i. d. Exped. SW. 19, Jerusalemerstr. 46/47, sowie deren Filialen: Leipzigerstr. 103, Ecke Friedrichstr.; Potsdamerstr. 33; Königstr. 5657; Prinzenstr. 41; Alt-Moabit 138; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstr. 33, angenommen.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nummer 216. **Berlin, Freitag, den 29. April 1904.** **XXXIII. Jahrgang.**

Hierzu die Wochen-Beilage „ULK“ No. 18.

Der Börsendebatte dritter Tag.

Die gestrige dreistündige Debatte des Reichstages hat die tüchtigen Reden Kämpfs und Doves gebracht. Aber die Aussichten der Novelle haben keine weitere Klärung erfahren.

Die Rede des Grafen Kanitz am ersten Tage hatte die ablehnende Haltung der Deutschkonservativen dokumentiert. Der zweite Tag ergab die Zustimmung der Sozialdemokraten zu der Novelle und die im wesentlichen ablehnende Haltung des Centrums. Die gestrige Debatte brachte die Zustimmung der freisinnigen Vereinigung und der freisinnigen Volkspartei zugleich, aber mancherlei unsichere Aeußerungen aus den Reihen der Reichspartei und der Nationalliberalen.

Der erste Redner war Herr v. Kardorff. Er erklärte, daß manche Mitglieder der Reichspartei eine Aenderung des Börsengesetzes nicht für erforderlich halten. Er sei anderer Meinung. Das Verbot des Getreideterminhandels will allerdings auch er aufrechterhalten, ja noch verschärft sehen. In Bezug auf den Terminhandel in Industriepapieren sei aber das Gesetz mit der Bevormundung des Publikums zu weit gegangen.

Herr Kämpf holte zu einer wuchtigen Widerlegung der bisher in der Debatte für das alte Börsengesetz vorgebrachten Gründe aus und gab weiter eine packende Darstellung von der Bedeutung der Börse und den Wirkungen der gegen sie gerichteten Gesetzgebung. Während dem Redner der freisinnigen Vereinigung, dem Juristen Dove, mehr die Behandlung der Materie unter juristischen Gesichtspunkten überlassen war, legte Herr Kämpf als Mann der Bank- und Börsenpraxis das größere Gewicht auf die Tatsachen, die für eine Reform des Börsengesetzes sprechen. Wenn die großen Umsätze des Berliner Kassenvereins angeführt werden, um zu zeigen, daß es der Börse gut ergehe und das Börsengesetz nicht reformiert zu werden brauche, so sei die Höhe dieser Umsätze vielmehr gerade eine Grund für die Reform; denn es gehe daraus das starke Umsichgreifen der Kassaspekulation seit der Erschwerung und Verhinderung des Terminhandels hervor. Wenn Graf Kanitz behauptet habe, daß die Bankiers zu selten Stempelrevisionen ausgesetzt werden, die Zahl der Stempeldefraudationen aber unverhältnismäßig hoch sei, so könne Redner die von dieser Seite angeführten Ziffern als falsch bezeichnen. Betreffs des Hamburger Platzes habe Kanitz Ziffern angeführt, wonach dort 713 Bankiers existierten, daß aber nur bei 9 von ihnen Revisionen stattgefunden haben. Demgegenüber verlas Kämpf ein Schreiben der Hamburger Börse, wonach im vorigen Etatsjahr 97, in 1903/04 363 Revisionen stattgefunden haben, und hierbei nur in einem einzigen Falle auf eine Defraudationsstrafe zu erkennen war.

Um zu zeigen, daß das Börsengesetz auf den effektiven Getreidehandel in Berlin keinen nachteiligen Einfluß ausgeübt, hätte Graf Kanitz Ziffern angeführt, die dadurch hinreichend illustriert würden, daß, wenn sie richtig wären, Berlin in den betreffenden Jahren hätte verhungern müssen. Seitdem das Getreidetermingeschäft in Deutschland verboten ist, sei der amerikanische Markt für uns maßgebend geworden, und wenn über den verhängnisvollen Einfluß der amerikanischen Manipulationen geklagt wird, könne Deutschland am ehesten davon durch Wiederherstellung des Terminhandels befreit werden. Jetzt müßte einheimisches Getreide nach der Ernte, wenn der effektive Bedarf danach nicht ausreichend ist, ins Ausland verkauft und nachträglich von dort wieder zurückgeholt werden. Die Regierung sei sich dieser und anderer Schäden des Gesetzes bewußt, habe daraus aber nicht die genügenden Konsequenzen gezogen. Die Bestimmungen über den Terminhandel und das Börsenregister müßten nicht bloß gemildert, sondern aufgehoben werden.

Der Amtsrichter Lucas, der Herrn Kämpf folgte, konnte den Nationalliberalen nicht verleugnen. Was er in dem Vordersatz verneinte, bejahte er im Nachsatz, und umgekehrt. Das legitime Termingeschäft lasse sich von dem illegitimen nicht unterscheiden. Trotzdem trat Redner für das Börsenregister ein, weil dieses angeblich eine solche Unterscheidung ermögliche, — als ob nicht auch diejenigen, die in das Register eingetragen sind, ebenso legitime wie illegitime Geschäfte machen könnten. Den Terminhandel bezeichnete Redner für erforderlich; trotzdem erklärte er, daß seine Partei an dem Verbot des Getreideterminhandels nicht rütteln lassen werde, freilich wieder mit der Einschränkung, daß das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft in Getreide zu erlauben sei.

Dann sprach Herr Dove, der Syndikus der Berliner Handelskammer. Seine juristischen Ausführungen gipfelten darin, daß nach dem bisherigen Gesetze auch die Eintragung in das Börsenregister dem Geschäfte keine Rechtssicherheit gab. Daraus vor allem erkläre sich der Widerstand gegen das Register. Die Rechtsprechung habe die Situation noch erschwert, zumal durch die Unsicherheit, die in ihr zu Tage getreten ist. Wenn Graf Kanitz behaupte, daß die Rechtsprechung aller civilisierten Länder Differenzgeschäfte wie das Spiel für nichtig erklären, sei das unzutreffend; übrigens gäbe es kein wirksameres Mittel gegen das Spiel, als wenn die daraus entstehenden Verpflichtungen für gültig erklärt würden. Indem das Börsenregister den Termingeschäften Rechtssicherheit schaffen und zugleich von diesen Geschäften abschrecken solle, werden ihm zwei Aufgaben erteilt, die sich nicht vereinigen lassen. Daß die Novelle für die Gültigkeit der Ansprüche aus Termingeschäften die Eintragung in das Handelsregister dem Börsenregister gleichstelle, brauche nicht zu der Besorgnis zu führen, es werde dadurch der Kreis für den Terminhandel zu sehr ausgedehnt werden. Dem Vollkaufmann könne die uneingeschränkte Verantwortung für seine Geschäfte überlassen werden. Die gegenwärtig bestehende Frist von dreißig Jahren, innerhalb deren die Zahlung von Differenzen aus Termingeschäften zurückgefordert werden kann, muß abgekürzt werden. Ein konservativer Abgeordneter sagte einmal: „Es ist in unserer Zeit furchtbar schwer, durch ehrliche Arbeit ein reicher Mann zu werden. Erbschaft und Heirat seien noch die einzigen Gelegenheiten.“ Nach dem Börsengesetz müsse man aber befürchten, das Vermögen des Schwiegervaters dreißig Jahre, nachdem er die Zahlungen aus einem Termingeschäft erhalten, angefochten zu sehen. Wenn es in Bezug auf das Zeitgeschäft in Getreide für bedenklich angesehen werde, dem Bundesrat die Bestimmung zu überlassen, unter welchen Voraussetzungen der Terminhandel als ein gesetzmäßiger Lieferungshandel anzusehen ist, so sei darauf hinzuweisen, daß schon nach dem bisherigen Börsengesetz dem Bundesrat ähnliche Befugnisse zustehen. Nicht um der Spieler, sondern um des soliden Handels und der Allgemeinheit willen sei das Gesetz zu reformieren. Damit schloß die gestrige Debatte.

Heute findet die Fortsetzung statt. Die Rednerliste enthält noch die Namen Gamp (Reichspartei), Semler (Nationalliberal), Mommsen (freisinnige Vereinigung), Arendt (Reichspartei), Reventlow (Deutsch-Sozial), Bernstein (Sozialdemokrat), Schwerin-Löwitz (Deutsch-Konservativ). Das Schicksal der Novelle wird dadurch kaum mehr als bisher geklärt werden. Gerade für den Getreidehandel, für den das Zeitgeschäft wohl am wichtigsten ist, sind die Chancen, diese Geschäftsform auf eine befriedigende Basis gestellt zu sehen, am ungünstigsten.

Die gegenwärtige Lage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Eine Unterredung.

(Von unserem Korrespondenten.)

△ **Paris**, 27. April.

Einem gemeinsamen Freunde, dem geistvollen Soziologen und Publizisten Jean Finot, verdanke ich die Bekanntschaft einer sehr hochstehenden japanischen Persönlichkeit, die in Paris residiert. Diese Persönlichkeit hat sich heute mir gegenüber in einer längeren Unterredung eingehend und mit großem Freimut über die gegenwärtige Lage auf dem Kriegsschauplatz ausgesprochen, aber gerade wegen dieses freimütigen Charakters ihrer Bemerkungen den Wunsch geäußert, daß bei einer Wiedergabe des Gespräches ihr Name ungenannt bleiben möchte. Es ist selbstverständlich, daß ich diesem Wunsche nachkomme — ein wenig ungern, weil es mir dadurch zugleich unmöglich gemacht wird, die außerordentlichen Eigenschaften dieses Vertreters einer uns bisher nur allzu fremden Welt zu schildern. Hier der ziemlich getreue Wortlaut der Unterredung:

Frage: Dem „Matin“ ist heute aus Petersburg gemeldet worden, daß die Wladiwostok-Flotte vier japanische Transportdampfer mit 4000 Mann in den Grundgebohrt habe. Das klingt nicht sehr wahrscheinlich, aber ist vielleicht doch etwas Wahres daran?

Antwort: Ich glaube nicht. Unsere Transportschiffe fahren nicht ohne Bedeckung. Sie sind natürlich von Kriegsschiffen begleitet, und es hätte zum mindesten einen Kampf gegeben. Und dann: die Russen melden ja selbst ihre Niederlagen ziemlich schnell und wahrheitsgetreu. Sie würden gewiß nicht ermangeln, ihre Siege zu melden.

Frage. Aber die Kosakendivision des Generals Rennenkampf, die im Nordosten von Korea stehen und die rechte Flanke der Japaner bedrohen soll? Sind Sie garnicht darüber beunruhigt? Könnte diese Division bei der großen Beweglichkeit der Kosaken Ihren Truppen bei der Verbindungen abschneiden oder in irgend einer anderen Weise Ihre Operationen stören?

Antwort: Wir hören von dieser Division nun seit ein paar Wochen. Wir hören immer davon aus russischer Quelle, unser eigener Informationsdienst berichtet uns nichts darüber. Es wäre sonderbar, wenn der russische Generalstab so seine Pläne über die Dächer ausschreien sollte. Unser japanischer Generalstab verschweigt die seinigen; ich selbst weiß nichts darüber, und es ist auch durchaus nicht nötig. Daß ich etwas weiß. Und könnte eine solche Division wirklich etwas Nennenswertes ausrichten? Die Entfernungen sind weit größer, als man annimmt.

Frage: Hat nun die Ueberschreitung des Jalu-flusses eigentlich schon begonnen? Euer Exzellenz wissen, daß eine Meldung vorlag, zwei japanische Kompagnien hätten den Jalu zwischen Tschang-Sieng und Piok-doun oder Pekton überschritten?

Antwort: Ich weiß nichts Genaues; aber ich halte die Meldung nicht für richtig. Meiner Meinung nach steht die gesamte japanische Armee noch südlich vom Jalu.

Frage: Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß die militärischen Kritiker in Europa der Ansicht sind, die japanische Mobilisation und der Vormarsch der japanischen Truppen hätten sich allzu langsam vollzogen, eine kostbare Zeit sei so verloren, und vielleicht der rechte Augenblick versäumt worden?

Antwort: Gewiß; es ist natürlich nicht so schnell gegangen, wie wir gewollt hätten. Wir haben gekan, was wir konnten, was möglich war. Aber man macht sich keine Vorstellung von den Schwierigkeiten eines Vormarsches auf den schneebedeckten und furchtbar schlechten Wegen. Ist es bei den Russen denn schneller gegangen? Sie sind auch noch nicht fertig. Und sie werden noch ganz andere Schwierigkeiten haben als wir, denn für sie ist die Verpflegungsfrage weit bedrohlicher als für uns. Sie müssen alles aus weiter Ferne heranschaffen und das brauchen wir nicht. Dazu kommt, daß unsere Truppen zum großen Teil von Nahrungsmitteln leben, die sie im Lande, an Ort und Stelle finden: vor allem von Reis.

Frage: Der russische Generalstab scheint zu wünschen, daß die japanische Armee möglichst weit in das Innere der Mandschurei hineingezogen würde, wo sie dann auch von ihrer Basis entfernt wäre?

Antwort: Es ist allerdings nicht wahrscheinlich, daß wir am Jalu Halt machen werden. Wir wollen natürlich keinen Feldzug bis nach Sibirien unternehmen, aber es muß schließlich irgendwo zu einer entscheidenden Schlacht kommen. Das kann nur in der Mandschurei sein, oder auf dem Liaotung. Der General Kuropatkin soll ja gesagt haben, er wolle uns aus Korea hinauswerfen — aber das ist wohl ziemlich unmöglich. Er soll auch geäußert haben — die Zeitungen haben es behauptet — er werde uns den Frieden in Tokio diktieren. Ich sehe nicht recht, mit welchen Schiffen er nach Tokio gelangen will.

Frage: Und die russische Ostseeflotte? Es heißt, daß sie Mitte Juli fertig sein und nach Ostasien abgehen solle?

Antwort: Ja, es heißt. Die Russen kündigen es an. Aber gerade weil sie es so laut ankündigen, glaube ich es nicht. Die Entsendung dieser Flotte wäre ein äußerst abenteuerliches, ein fast unmögliches Unternehmen. Unsere Marinefachleute und selbst russische Autoritäten sind der Meinung, daß an die Ausführung dieses Projektes kaum zu denken ist. Hat man eine Ahnung, welche Mengen Kohle diese Flotte mitführen müßte, wenn sie bis nach Ostasien gelangen sollte?

Frage: Waren Sie jemals selbst in Port Arthur, und kennen Sie die Situation aus eigener Anschauung? Glauben Sie, daß Port Arthur von Ihren Truppen genommen werden kann?

Antwort: Ich war nie dort, aber ich glaube allerdings, daß, wenn die russische Flotte im Hafen bleibt, es schwer sein würde, Port Arthur von der Seeseite zu nehmen. Die einzige Möglichkeit ist, es auf dem Lande abzuschneiden und auszuhungern. Die Russen sagen freilich, sie hätten ungeheure Vorräte dort aufgehäuft, aber es wird da wohl ein wenig übertrieben. Man kann ja einwenden, daß sie Zeit gehabt haben, diese Vorräte herbeizuschaffen; aber sie haben in dieser Zeit so viel anderes zu tun gehabt, und sehr Dringendes!

Frage: Glauben Sie an die Möglichkeit, daß China aus seiner bisherigen Reserve heraustreten und in den Krieg eingreifen könnte?

Antwort: Ich bin fest überzeugt, daß China bis zur Beendigung des Krieges neutral bleiben wird. Was man auch sagen kann, wir wünschen nicht, daß China irgendwie eingreift. Zweifellos würde eine solche Einmischung für uns manche Vorteile bieten, aber die Nachteile wären noch größer als die Vorteile. Nähme China an dem Kriege teil, so könnten, schon wegen der bedrohlichen Lage, in welche die Fremden in China geraten würden, andere Mächte veranlaßt werden, sich einzumischen. Das wollen wir vermeiden, und deshalb haben wir unseren Einfluß in Peking nur dazu verwendet, China zur Bewahrung der Neutralität zu bewegen.

Frage: Halten Sie es für völlig ausgeschlossen, daß Rußland selber die Einmischung Chinas nicht ungern sähe, um eine Gelegenheit zu haben, in Peking einzurücken?

Antwort: Wenn Rußland seiner Sache ganz sicher wäre, wenn es bestimmt wüßte, daß es siegreich aus dem Kriege hervorgehen werde, so wäre ihm ein solcher Vorwand, Peking zu besetzen, vielleicht erwünscht. Aber ist Rußland so sicher? Ich glaube es nicht, und darum meine ich auch nicht, daß es ein Eingreifen der Chinesen gern sähe.

Frage: Sie scheinen der Ansicht, daß der Krieg sehr